

SARASIN^{ART}

Kunst aus dem Naturlabor

Ursula Glatz zeigt beeindruckende abstrakte Bilder, die gekennzeichnet sind von Furchen und Rissen. Sind sie wirklich abstrakt? Eigentlich sind sie es, aber oft erkennen wir Landschaften, Gebirge, Flüsse, verkohltes Holz, Rinde oder andere Phänomene, die so natürlich wirken, dass sie kaum als abstrakt bezeichnet werden können.

Ursula Glatz arbeitet auf Leinwand oder anderen Unterlagen wie Holz und Metall. Die Entstehung der Bilder ist ein Prozess. Zuerst bereitet die Künstlerin den Untergrund mit diversen Materialien wie Sanden, Granitmehlen, Schieferplättchen und Pigmenten vor, damit dieser einen Halt für die vielen und oft schweren Baumaterialien bildet. Nach einer ersten Trocknungsphase wird zum Beispiel Marmormehl, welches mit einem Bindemittel versetzt ist, nass aufgetragen. Das Material wird grosszügig eingesetzt, so dass mit Hilfe eines Spachtels gearbeitet werden kann. Danach werden Nass in Nass mit hochwertigen Ölen, Pigmenten, Harzen etc. weitere Schichten vorsichtig untergehoben oder aufgetragen. Immer wieder werden andere Materialien eingesetzt und ausprobiert. Darin erkennt die Künstlerin eine handwerkliche Komponente vergleichbar mit dem Experimentieren in einem Labor.

Nachdem das Material Nass in Nass aufgetragen wurde, folgt eine zweite längere Trocknungsperiode, die mehrere Wochen, Monate oder bis zu einem Jahr dauern kann. In dieser Phase verändert sich das manchmal bis zu 50 mm dick aufgetragene Material, indem es sich zusammenzieht oder schrumpft, Flüssigkeit entweicht, Teile sich absprengen und sich während diesem Prozess Furchen, Risse und Kerben bilden, die dem Bild später seine charakteristische Textur verleihen. Materialien wie zum Beispiel Öle können sogar oxidieren. Wenn beigemischte Eisenelemente oxidieren, entsteht im Bild Rost. Ein Naturwissenschaftler wird bei diesen Prozessen ans Labor erinnert. Oft wurden Experimente durch Phasen im Trockenschrank unterbrochen.

In dieser Trocknungsphase spielt die Künstlerin mit dem Zufall. Es lässt sich nicht voraussagen, was geschieht, wo sich Risse, Furchen oder Kerben bilden oder wie gross diese sind. Die Künstlerin bezeichnet diese Phase als sehr spannend, da es jeden Tag wieder etwas Neues zu entdecken gilt. Der Prozess erinnert an die Natur, wo sich zum Beispiel Flechten langsam weiterentwickeln oder die Baumrinde sich über Jahre verändert, wenn der Baum wächst.

Nach dieser wichtigen Trocknungsphase geht das Experiment an den stark haptischen Werken weiter. Es folgen nochmals intensive Phasen der Bearbeitung. Die Künstlerin arbeitet mit den zufälligen Rissen, Furchen und Kerben, die entstanden sind und arbeitet diese intensiver heraus oder stumpft sie etwas ab. Der ganze Prozess ist also ein Zusammenspiel von intuitiv zielgerichtetem Tun und zufälligem Geschehen. Ob der Zufall wirklich das Zepter führt oder ob die Nassmischung der Materialien den Zufall so herausfordert, dass eigentlich bestimmt

ist, was geschehen soll, wissen wir nicht. Ähnliches geschieht in der Natur, jedenfalls ist auch heute mit allen wissenschaftlichen Methoden nicht jeder Prozess erklärbar. Für den Menschen bleibt eine Zufallskomponente. Ist es nicht das, was unser Leben so spannend macht, denn das Resultat ist immer wieder eine Überraschung.

Nach der Bearbeitung liegt ein fertiges Bild vor uns, das eigentlich abstrakt ist, aber oftmals Strukturen aufzeigt, die uns an natürliche Phänomene erinnern. Die Künstlerin überlässt es den Betrachtern zu entscheiden, ob sie ein abstraktes Bild vor sich haben oder solche Strukturen erkennen, wobei sie manchmal mit dem Titel etwas nachhilft.

Die Künstlerin sagt, sie müsse frei sein, wenn sie an die Arbeit geht. Erst dann kann sich ihre volle Intensität im Bild entfalten. Die erste kreative Phase ist das Mischen des Materials mit den Pigmenten und das Auftragen auf der Leinwand. Die längere Trocknungsphase zwingt sie zur Geduld, worauf nochmals eine Bearbeitungsphase folgt, welche ihre Kreativität mit den Gegebenheiten der Trocknungsphase kombiniert. Treffend sagt die Künstlerin, sie habe insbesondere durch die lange Trocknungsphase gelernt loszulassen und anzunehmen. Spielt der Zufall die Hauptrolle oder ist es die Kreativität? Es ist die Kreativität, welche gekonnt mit dem Zufall kombiniert wird. So entstehen spannende Werke, welche zum Nachdenken anregen. Wir sehen nicht nur ein Bild. Im Hintergrund ist stets der ganze Prozess, welcher abgelaufen ist, bis das Werk entstanden ist.

Es gibt wenige Künstler, welche mit so viel Farbe oder Material auf der Leinwand arbeiten. Einer ist Conrad Jon Godly, der Bilder von Bergen schuf, welche auf Distanz beinahe als Foto wirken, aber bei näherer Betrachtung einer Skulptur von dick aufgetragenen Farben gleichen. Allerdings arbeitet Godly in gegenständlicher Manier. Bei Ursula Glatz entspringt das Gegenständliche dem Zufall.

Ursula Glatz kam als Autodidaktin über die Fotografie zur Malerei. Sie liebt das Experimentieren und arbeitet gerne mit ursprünglichen Materialien. Selbst hergestellte Farben aus Pigmenten und natürlichen Bindemitteln ergänzen die breit gefächerte Materialliste, welche im Atelier oder Labor verarbeitet wird. Sie hatte zahlreiche Ausstellungen und wurde 2017 von einer Fachjury ausgewählt, an der 1. Biennale in Pratteln auszustellen.

Die Künstlerin schafft mit ihrer einzigartigen Methode spannende zeitgenössische Werke, welche uns inspirieren, über die Natur und ihre Prozesse nachzudenken. Damit solche Werke entstehen können, sagt die Künstlerin: „Kunst ist, sich gehen zu lassen und der Entstehung nicht im Wege zu stehen.“ Sollten wir uns diesen Leitsatz nicht auch in anderen Bereichen des Lebens immer wieder zu Herzen nehmen?

Text: Alexander Sarasin (MA of Arts in Contemporary Art – Sotheby's Institute of Art)